

Hallo Herr Heckmann,

ein paar Worte zu den Audioguides. Ich habe mir alle 14 Stationen angehört. Da steckt viel Arbeit drin und man spürt den Wunsch nach Genauigkeit, Überprüfbarkeit und wissenschaftlicher Exaktheit. Das Eingehen auf die Begriffsgeschichte von "Verlusten" und "Opfern" (Station 4) fand ich sehr erhellend, auch wenn ich glaube, dass die auf die Zahl 68.000 an der Kirchentür von St. Josef bezogene Schlussfolgerung, diese sei von vornherein als symbolische Zahl gemeint gewesen, nicht ganz stimmig ist. Da lohnt es sich vermutlich, noch einmal gründlich zu recherchieren, wann und wo diese Zahl zum ersten Mal auftaucht. Ich meine, dass das in den Zeitschriften der "Windhunde" der Fall ist, und dass dort "Opfer" mit "Gefallenen" gleichgesetzt werden, es zumindest kein durchgängiges Prinzip bei der Benennung gibt. Aber das müsste ich selbst noch einmal im Detail nachschlagen.

Problematisch an den Audioguides bzw. an den Texten erscheinen mir einige Punkte, die grundsätzlicher Art sind.

1. Die gesprochenen Texte sind zu detailliert; zu viele Daten, zu viele Ortsnennungen, zu viele gefechtsbezogene Details. Das rauscht nur so vorbei, und der Hörer bzw. die Hörerin schaltet frühzeitig ab. Eine solche Informationsdichte hätte ihren Platz besser in einem Begleitheft zur Ausstellung. Darin kann man vor- und zurückblättern. Darin kann man auch zu Hause noch mal nachlesen. Die zu große Informationsverdichtung fällt auch deshalb besonders ins Gewicht, weil die Ausstellung selbst ja auch bereits mit zu vielen Details überfrachtet ist.

2. Der Text des Guides spiegelt auch noch einmal eines der Hauptprobleme des Museums. Neun der vierzehn Kapitel behandeln die Schlachten im und um den Hürtgenwald mit den beteiligten Truppen und Kommandeuren. Sie sind damit rein militärgeschichtlich ausgerichtet. Krieg ist aber immer mehr als nur Militärgeschichte, in der es um Strategien, Waffen, Stellungen, um Vorrücken, um Halten etc. geht. Zum Krieg zählt auch die Geschichte der Zivilbevölkerung. Das ist auch eine Geschichte von Frauen und Kindern, von Eingriffen in vorhandene Strukturen, von Zwangsräumungen einer 30 Kilometer breiten Zone im Vorfeld des Westwalls, von bevölkerungspolitischen Maßnahmen nach politischen und rassistischen Gesichtspunkten im Grenzland, von Zwangsevakuierungen der Eifeldörfer nach der Landung der Alliierten in der Normandie etc. Eben diese Aspekte fehlen weitgehend im Museum und werden auch durch den Audioguide so gut wie nicht aufgegriffen.

3. Ich weiß nicht, inwiefern Sie vor der Texterstellung grundsätzlichere Überlegungen über die Funktion des Audioguides angestellt haben. Was soll er leisten? Was kann er leisten? Und was nicht? Ich habe den Eindruck, dass er mit Ansprüchen überfrachtet worden ist. Er versucht, der Ausstellung eine Struktur zu verleihen, die sich aus der Anordnung der Exponate, der Dioramen, der Texttafeln und -täfelchen kaum erschließt, weil deren Fülle zu groß ist und den Betrachter zwangsläufig überwältigt. Der Guide versucht in diese Überfülle eine Struktur hineinzubringen, die Klarheit schaffen soll. Im Wesentlichen ist das eine chronologische Struktur, die nach einigen Vorbemerkungen (Station 2-5) von der Entstehung der Schlacht im Hürtgenwald (Station 6) bis zur 2. Abwehrschlacht um die Talsperren (Station 13) führt. Statt durch den chronologischen Aufbau das Problem der Unübersichtlichkeit der Ausstellung selbst zu minimieren und dem Betrachter ein besseres strukturelles Gerüst auf seinem Rundgang an die Hand zu geben, verdoppelt der Guide dieses Problem aber geradezu, weil auch er wiederum eine Informationsdichte und -kleinteiligkeit liefert, die kaum jemand aufnehmen kann. Allein die ganzen Ortsangaben, deren Kenntnis man bei Auswärtigen nicht als bekannt voraussetzen kann und die sich zudem auch in Karten und Skizzen in der Ausstellung selbst oft nicht wiederfinden (zumah beim Hören keine Muße bleibt gleichzeitig nach ihnen zu suchen), sorgen für weitere Verwirrung. So kann – auch

unter militärgeschichtlichem Blickwinkel – im Kopf des Betrachters und Zuhörers kein „Bild“ von der Schlacht bzw. den Schlachten entstehen.

4. Beim Einsatz von Audioguides in Ausstellungen werden oft Fehler gemacht. Das gilt auch für große Museen. Mitunter verdoppeln die Guides dann noch einmal die Informationen, die ohnehin auf den Tafeln zu lesen sind (beispielsweise im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg). Und das ist natürlich überflüssig.

Falsch ist aber auch, Audioguides mit einer Funktion zu überfrachten. Sie können einer Ausstellung keine Struktur verleihen, die aus dieser selbst nicht unmittelbar ersichtlich wird (s. o.).

Audioguides können aber beispielsweise eine ergänzende Informationsebene installieren, die hilft, das in der Ausstellung Präsenzierte besser zu verstehen. Ein Beispiel. Das militärische Kriegsgeschehen wird in der Ausstellung durch Dioramen verdeutlicht, dazu gibt es Karten, Informationen zu Waffen, zu Kriegsoptionen etc. All das bleibt aber – trotz aller Bemühungen – merkwürdig „tot“. Es „spricht“ nicht zu uns. Baptist Palm hat in seinen Kriegserinnerungen an einer Stelle über die Kämpfe geschrieben: *„Das Pfeifen der eigenen Granaten, die Einschläge der feindlichen Granaten über unseren Köpfen und auch zwischen unseren Reihen, die Hilferufe der durch Splitter getroffenen Soldaten, die letzten verzweifelten Schreie Sterbender, sprühender Phosphor, die drohende Todesgefahr vor Augen, alles das waren Szenen und Erlebnisse, die man in Worten nicht schildern kann, die nur solche verstehen und sich Vorstellungen davon machen können, die diese Kämpfe am eigenen Leib verspürt und erlebt haben.“* (S. 68-69)

Damit hat er ein Dilemma seiner eigenen Aufzeichnungen, aber auch – ungewollt – jeder musealen Darstellung des Krieges angesprochen: Man kann das Grauen nicht in Worte oder Bilder fassen. Man kann aber zumindest versuchen, sich diesem Grauen anzunähern. Dabei könnte der Audioguide eine Funktion übernehmen. Dann z. B., wenn er durch authentische Berichte über das Kriegsgeschehen (die gibt es ja) eine ergänzende Informationsebene einzüge, die eben nicht mit weiteren Sachinformationen den Betrachter / Hörer überstrapaziert, sondern so etwas wie eine „Gefühlsebene“ installiert.

Das ginge natürlich auch in anderen Kontexten. Würde man die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus dem Hürtgenwald in der Ausstellung thematisieren (ein passendes Exponat in Form eines Handwagens existiert ja), könnten Tafeltexte dazu Erklärungen und Zahlen liefern, auf dem Audioguide wäre dann beispielsweise eine Zeitzeugin mit ihren Eindrücken dazu zu hören.

Thematisiert man die Brandbekämpfung in der Nachkriegszeit durch Diorama und Tafelinformationen, könnte vom Audioguide die Rundfunkreportage von Hasso Wolf aus dem Jahr 1947 („Der Hürtgenwald brennt ...“) eingespielt werden.

Ich höre hier mal auf. Ich denke, dass an Hand der Beispiele deutlich wird, wieso ich die Audioguides anders besprechen und anders einsetzen würde und was das alles mit der Ausstellung selbst zu tun hat. Sie können meine Anmerkungen auch gerne weiterreichen. Vielleicht ergibt sich ja auch noch die Möglichkeit, in einem etwas größeren Kreis darüber zu sprechen.

Bleiben wir einfach in Verbindung

Einen recht freundlichen Gruß

Frank Möller

12.4.2016